

# Merseburger Kreisblatt.



**Wohnortwechsel:** Die Wohnung bei den Waisenhaus 1, 20 Nr., in den Ausgehenden 1 Nr., beim Besondere 1, 20 Nr., mit Wohnung 1, 20 Nr. Die ständige Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Waisenhaus von früh 7 bis Abends 7, an Waisenhaus von 8 bis 9 Uhr geöffnet. — Spesen für den Abdruck von Anzeigen 2 Pf. — 7 Pf.

**Insertionsgebühren:** Für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., für Fortsetzung in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Placate und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Stimmliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisklage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Total-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 277.

Sonabend, den 25. November 1905.

145. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

**Betreffend Bodensteuer der Schafe.**

Im Kreise Johannsburg, Regierungsbezirk Gumbinnen, ist die Bodensteuer der Schafe ausgeschrieben. Insgesamt sind bisher 13 Gemeinden von der Steuer betroffen worden.

Die Einschleppung ist durch den Personenerwerb aus dem Staat durch Boden-erwerbten Grenzbezirk ausbleiben erfolgt.

Die Steuer ist anscheinend von Ostpreußen aus durch Vermittlung des Schlacht- und Viehhofes in Berlin bereits weiter verschleppt worden, da inzwischen auch in 2 Gemeinden des hiesigen Kreises Hirschkorn Ausbrüche festgestellt worden sind.

Die Wägen treten zur Zeit sehr hässlich auf, so daß in manchen Beständen bis zu 50% der Tiere der Stumpfheit erliegen. Zum Teil sterben die Schafe schon zu einer Zeit, wo der Wollausschlag sich erst in Form von runden oder hirschkornförmigen Knoten bemerkbar macht und bevor es zur Ausbildung von Wägen und Würfeln gekommen ist. Auch bleiben in manchen Fällen die Knoten in der Haut mehrere Tage lang bestehen, ohne sich in der Haut selbst eigentümlichen Weise weiter zu verändern.

Mit Rücksicht auf die große Gefahr, die durch die Verbreitung der Wägen der heimischen Schafzucht droht, ersuche ich die Herren Besitzer und Tierärzte, dem Auftreten antiseptischer Schafzuchtstellen besondere Aufmerksamkeit zu widmen und von jedem verdächtigen Erkrankungsfall unverzüglich der Deputationsbehörde Anzeige zu erstatten.

Von jedem Ausbruch der Bodensteuer ist mir von dem zuständigen Kreisarzt sofort telephonisch oder telegraphisch Anzeige zu machen.

Eine Bekanntmachung, betr. die Ercheinungen der Bodensteuer der Schafe, wird im nächsten Stück des Kreisblatts veröffentlicht werden.

Merseburg, den 9. November 1905.  
Der Königliche Regierungs-Präsident.  
J. V. v. Terpig.

### Bekanntmachung.

Mit Einwilligung der Beteiligten ist die dem Provinzialverband der Provinz Sachsen — Weiger des Ritterguts Altscherbich — gehörige Wiese Kartenblatt 1, Parzelle 292 von 1,8695 ha Größe von dem Gemeindebezirk

### Schloß Brunneck.

Homan von Clarissa Lohde.

(88. Fortsetzung.)

Er zog mit höhnischem Gein die Milke und raunte mir zu: „Das hat die schöne Ruffin verloren, als sie gestern fortjag. Ich wollte es mir eigentlich für den Herrn Gemahl aufheben, aber bei Ihnen kommt es auch schon in die richtigen Hände.“ Damit schlüpfte er ins Haus zurück, mir fuhr es eisfalt durch die Glieder. Der Baron legte sich wieder in Bewegung. Ich faltete mit rauchem Entschluß das Bild t auseinander, es zeigte die Handschrift meines Gemahls und enthielt nur die wenigen Worte: „Meudon, Hotel Brunnsch. Für zwei Tage Quartier genommen. Es erwartet dich mit Ungeduld der Deine.“ Das Bildet entfiel meiner Hand. Es wurde dunkel vor meinen Augen — einen Augenblick sank ich beinungslos in die Wagende jurd.

Als ich mich von meiner Ohnmacht erholt hatte und mein Bild wieder auf das ungeliebte Papier fiel, raffte ich mich gewaltsam auf. Kurz entschlossen klopfte ich an das Fenster des Wagens und befohl dem Kutscher mit heiserer Stimme, sofort nach Meudon, Hotel „Brunnsch.“ zu fahren. Der Kutscher wandte sich erstauunt um. „So rasch als die Pferde laufen können!“ rief ich ihm zu. In lauterer Eile ging es davon.

Wald hatten wir Paris hinter uns und befanden uns in der großen Wäldern von

Wald abgetrennt und mit dem Gutsbezirk Altscherbich vereinigt worden.

In Gemäßheit des § 2 Abs. 8 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 bringen wir dies zur öffentlichen Kenntnis.

Merseburg, den 15. November 1905.

Kreis-Ausschuh des Kreises Merseburg.  
Graf v. Hausoville.

### Die neuen Reichsteuern.

\* Berlin, 23. November.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ führt in einem Artikel über die neuen Reichsteuern aus: Als dritte Steuerquelle zur Erzielung höherer Erträge bietet sich die Ausdehnung des Prinzips der Steuerpflicht auf große Verkefse- und Güternähe dar. Im Hinblick auf die starke Belastung des Immobilienverkehrs hat der Umfass der beweglichen Güter in Deutschland seit der Freiheit von Steuerlasten gewonnen, deren mäßige Beschränkung angesichts des wachsenden Reichsbedarfs angebracht erscheint. Die Erfahrungen in anderen Ländern zeigen, daß derartige in mäßigen Grenzen gehaltenen Lasten von Verkefse leicht getragen werden und bei einfacher Erhebungsart der Staatskasse reichliche Erträge sichern. Durch angemessene Abstufung der Steuerlast wird der Leistungsfähigkeit der von den Steuern betroffenen Schichten der Bevölkerung Rechnung getragen. Rückwärts ist die Ausdehnung der Steuerpflicht auf den Verkehr durch die Binnenschiffahrt und den Landstrassenverkehr beabsichtigt. Durch verschiedene Bemessung des Stempels für Stückgut und für große Schiffe- und Eisenbahnwagenladungen wird auf die größere steuerliche Tragfähigkeit der letzteren Rücksicht genommen. Ueberdies soll durch Herabsetzung die Gebühr für Stückgutentfrachten im Rahnverkehr, deren Fracht 50 Pf. nicht erreicht, von 10 auf 5 Pfennige, also auf das geringste Maß, zurückgeführt werden.

Ferner soll der Rahnverkehr durch die Festlegung einer Frachtgrenze, „25 M.“, bis zu der eine geringere Besteuerung bestimmt wird, gesteuert werden. Besondere Rücksichtnahme erfährt der gewöhnliche Rahnverkehr, die Küstenschiffahrt und der Verkehr auf Binnengewässern, durch Verzicht auf die Ausdehnung des Frachttariffen, der für See- und Rahnverkehr gesetzlich vorgeschrieben sind und bei den großen, der Güterbeförderung dienenden Verkehrsanstalten in den Beförderungsbedingungen vorsehen ist. Der finanzielle Ertrag dieser Steuer wird auf 51 Millionen Mark veranschlagt.

Ferner kommt die Besteuerung der Personenerwerbarten im Eisenbahn- und Dampftrassenverkehr in Betracht. Mit dieser finanziellen Maßregel kommt Deutschland dem Beispiel von Großbritannien, Frankreich, Österreich-Ungarn, Italien und Russland nach. In keinem dieser Länder ist eine merklliche Belastung des Rahnverkehrs oder eine Hemmung seiner Entwicklung durch die Steuer hervorgerufen. In Deutschland ist der Gedanke, den Personenerwerb auf Eisenbahnen zu versteuern, bereits vom Norddeutschen Bund erzwungen worden. Gründe, die damals dafür angeführt worden, haben heute noch ihre wesentliche Geltung. Die Ausdehnung der Steuern auf den inländischen Dampfverkehr rechtfertigt sich durch den Wettbewerb der Dampftrassen, sowie dadurch, daß der Personenerwerb auch auf Dampftrassen größtenteils Vergnügungsreisen darstellt. Von der Besteuerung der Personenerwerbarten im Rahnverkehr ist mit Rücksicht auf den Wettbewerb des Auslandes Abstand genommen. Durch die Bemessung der Steuerlast soll wesentlich eine frische Kräfte der wohlhabenden Bevölkerung durchgeföhrt werden. Dies würde neben der Abstufung der Steuerlasten von 40 Pf. herab bis 5 Pf. für jede Fahrkarte je nach der Wagenklasse sowie neben

der Befreiung der ermäßigten Militär- und Arbeiterfahrarten, in der Weise geschehen, daß die Steuerpflicht erst bei einem Fahrpreis von mehr als 2 Mark zu beginnen hätte. Gleitend würde die Steuerpflicht für die 3. Klasse erst bei 67 km, bei der 4. gar erst bei 100 km eintreten. Der Grundlag der stärkeren Belastung der wohlhabenderen Schichten würde somit auf doppelte Art gewahrt: Erstens durch das Eintreten der Steuerpflicht schon bei kürzeren Entfernungen, sodann durch stark ansteigende Steuerlasten. Um den Verkehr möglichst wenig zu belasten und die Erhebung der Steuern tunlichst zu erleichtern, ist die Form eines nach Klassen abgestuften, im übrigen aber festen Steuerstempels gewählt. Wenn die Einnahmen auf diese Steuern auf annähernd 12 Millionen Mark einzuschätzen sind, so ergibt sich im Hinblick auf den gewaltigen Rahnverkehr schon daraus, wie wenig sie als drückende Bürde empfunden werden kann, zumal wenn man bedenkt, daß beispielsweise in Frankreich die gleiche Abgabe 1905 auf 66 Millionen Francs veranschlagt ist.

Neben den Eisenbahnen haben in neuester Zeit als Beförderungsmittel auf weite Entfernungen die Kraftwagen sich zu einer Bedeutung entwickelt, die voraussichtlich im Laufe der Jahre erheblich wachsen wird. Es lag daher nahe, diese jüngste Ercheinung des Rahnverkehrs mit in das Steuerprogramm aufzunehmen. Jedoch war es nicht die Absicht der Regierung, der Entwicklung des Verkehrs und der Verkehrsmittel Hemmnisse in den Weg zu legen, die der Güterbeförderung sowie der gewerbmäßigen Personenbeförderung dienen, und so beschloß sie, die Kraftwagen und Kraftomnibusse von der Steuer freizulassen. Dagegen erscheint bei Kraftwagen, die nur in sehr begünstigten Kreisen gehalten werden, eine Besteuerung angebracht. Angefichts der Höhe des Anschaffungspreises und

Meudon. Es war im Anfang des Frühlings. Die Bäume und Sträucher blühen und dufteten, eine süße, balsamische Luft umwehte mich. Ich schaute mit heißen Blicken in das bunte Gewoge draußen. Man ging, fuhr und ritt spazieren. Mich verlegte die Getreide der Menschen.

Endlich waren wir dem Gewühl entflohen und fuhrten einen einsamen Waldweg entlang. Ein Bach plätscherte zur Seite des Weges, über den eine Brücke von weißen Baumstämmen hinüber in das schattige Dunkel des Parkes führte. Dieser Park gehörte zum Hotel „Brunnsch.“. Eben sprang ein Paar, ein Herr und eine Dame, an einandergergeschnitten, über die Brücke. Einen Augenblick blieben sie stehen, augenscheinlich, um den Wagen vorüber zu lassen. Plötzlich fuhrten sie auseinander. Sie hatten mich erkannt — es war mein Mann und die schöne Ruffin.“

Die Baronin hielt inne, das Auge in die Ferne gerichtet, wie noch erfährt im Schreden jener Stunde. Ihre Hände lagen, trampfhaft zusammengefaßt, im Schoß.

Herbert wagte kaum zu atmen; seine Brust hob sich gepreßt und schwer.

„Was nun folgte“, fuhr die Baronin fort, „ist in wenig Worten gesagt. Zu dem Schmerz des eben Erlebten gefellte sich der zweite, ebenso furchtbare. Mein Kind, mein Liebling, der Trost meines Lebens, erlag der Krankheit, mein Mann aber fiel einige Tage darauf im Duell, das er mit dem betrogenen Gatten auszulämpfen hatte. Seitdem stehe

ich allein mit meinen Erfahrungen. Meine gute Ruffin ist die Einzige, die mir geblieben. Sie war es, die durch ihre Liebe, ihren Zuspruch mich vor Verzweiflung rettete, durch sie gewann ich den Mut, weiterzuleben. „Und nun Herr Graf, — sie sah ihn mit einem traurigen, hoffnungslosen Blick an, der ihm tief durch die Seele ging, — nun werden Sie mich nicht mehr für eine Kofette halten, wenn ich mit der Wahl eines zweiten Gatten zögere. Es ist sehr bitter, solche Unannehmlichkeit des Herzens zu tragen, und ich gefesse offen, daß zumellen der Wunsch und die Hoffnung in mir aufsteigen, das Schicksal werde mich für all das getragene Leid noch einmal entschädigen. Aber vielleicht ist auch das ein Traum, und ich muß mich darein finden, einsam zu bleiben. Denn tausendmal besser ist es, allein zu bleiben, als eine solche bittere Erfahrung zum zweitemale zu machen.“

„Ja, Sie haben recht, tausendmal besser!“ wiederholte Herbert in einem Tone, der die Baronin auflehen ließ. Er hatte sich zur Verabschiedung erhoben.

„Ihr Blick freilich die hohe Gestalt vor ihr, umflossen von dem matten Licht des Wintertages. Wie bleich er ausah und welch schmerzliche Linien sich seit einiger Zeit um seinen Mund graben hatten.

Gedanken kamen, die mit dämonischer Gewalt ihn jetzt unaufhörlich verfolgten, die seine Seele mit angsteinvollem Jensein erfüllten? Aber er durfte nicht schwach sein, durfte solche Gedanken nicht Raum geben.

Wenn er sich in Thea gefaßt, wenn er das nicht in Thea gefunden, was er im Kaufse seines jungen Liebesglückes erhofft, wer trug die Schuld? Nicht sie, sondern er, der mehr in sie hineingelegt, als sie besaß. Er mußte die Folgen seines Irrtums tragen und resignieren. Soweit war er schon in seinem Geheiden gekommen, daß ihm Resignation als das Einzige erschien, was ihm noch übrig blieb, um nicht das Glück, aber doch wenigstens den Frieden seiner Ehe zu erhalten.

### 14. Kapitel.

Thea war in ihrem Doudoir damit beschäftigt, unter ihr vorgelegten Masken-Anzügen zu wählen, als Perbat von seinem Besuch bei der Baronin zurückkehrte. Sie schickte sofort die Jungfer, ihn zu sich bitten zu lassen.

„Gut, daß Du kommst, Herbert,“ begrüßte sie ihn. „Ohne Dich kann ich mich nicht entscheiden. Wir müssen doch ein zusammenpassendes Kostüm wählen.“

Erst jetzt fiel ihr ein, von wem wichtiger Unterredung Herbert zurückkehrte.

„Nun?“ fragte sie, „ist alles in Ordnung?“

„Im Gegenteil,“ verlegte er ebenso. „Es ist gekommen, wie ich Dir vorhergesagt. Die Baronin lehnte Ostars Werbung ab.“

Fortsetzung folgt.



der jährlichen Reparaturkosten wird die im Vergleich dazu niedrige Steuer, die in Form einer Grundgebühr von 100 bis 130 M. jährlich, je nach der Größe des Wagens und nach der Höhe der Pferdekraft erhoben wird, auf die Entwicklung des Verkehrs mit Kraftwagen schweichelnd irgend eine nachteilige Wirkung ausüben, so daß die Kraftwagenindustrie eine Beeinträchtigung ihres Absatzes nicht zu befürchten hätte. Nach den Feststellungen, die sich wesentlich auf Frankreich gründen, dürfte der Jahresbetrag annähernd 3 1/2 Millionen Mark betragen. Schließlich ist als Ergänzung der Besteuerung des Güterumsatzes die Quittungssteuer in Aussicht genommen, die mit 10 Pfg. für jede Quittung so geringfügig bemessen ist, daß sie als Verkehrs Hindernis sicherlich nicht ins Gewicht fallen wird, wenn, wie geplant, die Quittungen über Beträge bis zu 20 M. von der Steuer befreit sind.

**Arbeiterchaft und Flotte.**

Der Schlagtruf, mit dem die Sozialdemokratie unter den deutschen Arbeitern ihre Siege erlangen hat, lautet „Arbeiter-Interessen gegenüber Kapitalisten-Interessen!“ Aber für ein Volk, das doch eine nationale Einheit ist, kann es im letzten Grunde gar keine gesonderten Interessen geben; was das Volk als Ganzes trifft, das trifft auch jeden Einzelnen, welchem Stande er auch angehören mag. Recht deutlich zeigt sich dies bei einer Betrachtung der Flottenfrage.

Unser Handel ist zum allergrößten Teile Seehandel, und dieser kann nur blühen, wenn das handelsbetreibende Volk eine unbefristete Seeregulierung erlangt hat und die Macht besitzt, sich das Meer für seinen Handel stets offen zu halten. Dies ist aber nur durch eine starke Kriegsstärke zu erreichen; denn der Konkurrenzkampf der Handelsböden stellt sich neben der Intelligenz der Kaufleute und der Güte und Billigkeit der Waren auf die Befreiung, die hinter der Handelsflotte steht. Diese Wahrheiten erkennt auch die Sozialdemokratie in der Theorie an, und dennoch ist in der Praxis ihre Parole, der Regierung keinen Pfennig zu bewilligen.

Aus dieser mit bestem Eigenförmigkeit festgehaltenen Absichtlichkeit der Sozialdemokratie spricht ein ungläubiger Mangel an Einsicht; denn gerade die Frage der Kriegsstärke weist unüberwindlich nach, wie eng Arbeiter- und Kapitalisten-Interessen zusammenhängen! Würde plötzlich ein Krieg mit einem feingewaltigen Gegner aus — die jüngste Vergangenheit hat gezeigt, wie leicht dies möglich ist, — so wäre es diesem nicht schwer, die Eis- und Werbemündung, unsere beiden Hauptverkehrsadern, gänzlich für den Handel zu sperren und auch die Ostsee völlig abzuschließen, wenn nicht eine starke heimische Kriegsstärke ihm die Blockade unmöglich macht. Die Folgen einer solchen Blockade wären für unsere Industrie und ihre Arbeiterchaft geradezu furchtbar. Nach einer durchaus nicht zu hoch gegriffenen Schätzung würden wenige Wochen nach Beginn der Blockade bei uns gegen 20 Millionen Menschen brotlos sein. Zahlreiche Kapitalisten - Gläubiger, die unter normalen Verhältnissen wieder ungezügelter Arbeitern auskömmlichen Lebensunterhalt gewähren, würden zusammenbrechen, und die Preise für die allernotwendigsten Gebrauchsgüter und Lebensmittel würden eine unerschwingliche Höhe erreichen. Dazu kommt, daß während des Krieges unsere Absatzgebiete unrettbar in andere Hände übergehen würden, und Arbeitsmangel und Verdienstlosigkeit wären auch nach dem Kriege unausbleibliche Folgen.

Auf der anderen Seite ist unsere Schiffsbau- und Großindustrie eine der besten Lohnquellen für unsere Arbeiterchaft, ganz besonders soweit sie sich mit dem Kriegsschiffsbau beschäftigt. Allein in den 20 größten deutschen Werften standen 1903 nicht weniger als 52 526 Arbeiter in Löhnen, die mit ihren Familiengliedern gewiß annähernd 150 000 Seelen ausmachten. In den Kaiserlichen Werften, denen sich die großen Privatwerften möglichst anpassen müssen, hatten nur 13 v. H. unter 1000 Mark, dagegen 58,4 v. H. bis zu 1500 Mark und 28,6 v. H. über 1500 Mark Lohn. In den Jahren 1901, 1902 und 1903 wurden rund 75 Millionen Mark an die deutsche Arbeiterchaft gezahlt, und 1902 erhielten allein auf den Kaiserlichen Werften 15 287 Arbeiter an Löhnen 20 1/2 Millionen Mark.

Zusammen mit dem Schiffsbau blüht aber auch die Eisenindustrie und der Bergbau, und noch zahlreiche andere stark beflehte Industriezweige haben durch ihn Arbeit und Verdienste, der wieder in Gestalt von vielen Millionen Mark in die Taschen der deutschen Arbeiter fließt. Es wäre wahrlich in ihrem eigenen

Interesse liegend, wenn unsere Arbeiterchaft den Bestrebungen auf Schaffung und Vermehrung einer starken Kriegsstärke ein freundlicheres Gesicht zeigte, als es leider Bisher jetzt noch geschieht.

**Ost-Afrika.**

\* **Dar es Salaam**, 22. Novbr. Heute nachmittag marschierte die 5. Kompanie nach Mowenga ab zur Verstärkung unserer Position im dortigen Bezirk. Führer ist Oberleutnant W. v. Land, ferner gehen mit Oberleutnant Freiherr v. Nord, Leutnant Mitthner, Oberarzt Schumacher, Feldwebel Lachenmaier, Unteroffizier Pfeil und Sergeant Steffenhagen. Gestern unterwarfen sich 260 Aufständische aus dem Dar es Salaam-Berzirk und lieferten 76 Gewehre ab. 200 dieser Leute werden in der Expedition Blendland als Träger verwandt, 60 finden Beschäftigung als Bahnarbeiter. Diese freiwillige Stellung ist ein gutes Zeichen friedlicher Gesinnung. — Bezirksamtmann Richter meldet aus Songea auf telegraphischem Wege über Kapstadt, daß die Besatzung von Songea mehrere Ausfälle gemacht und den Aufständischen in glücklichen Gefechten Verluste beigebracht hat, ohne selbst Verluste zu erleiden. Sekretär Schulz ist mit einem Detachement Polizei von Songea über Wobhoben nach Rangenburg zurückgekehrt. Zwischen Songea und Wobhoben brachte er den Aufständischen in einem heftigen Gefecht schwere Verluste bei. Schulz ist am Unterarm verwundet. Es fielen der Bur Bogleiter, ein Askari und vier eingeborene Hilfskrieger. Im Hinterzuge sind nahezu friedliche Zustände eingetreten. Kima meldet die wichtige Gefangenennahme des Rebellenführers Hassan Dabgir.

**Zur Lage in Rußland.**

\* **Merseburg**, 24. Novbr. In den gestrigen Börsen war die Nachricht verbreitet, Graf Witte habe einen Schlaganfall erlitten, eine Nachricht, die bisher fehlerhaft bestätigt gefunden hat, die ganze Lage erschauern aber doch nicht so vertrauenswürdig, wie Tags zuvor. In Petersburg ist es wieder zu Konflikten mit Fabrikarbeitern gekommen, und von der sibirischen Bahn wird gemeldet, daß auf einzelnen Stationen die Angestellten noch im Ausstand verharren. Inzwischen ist in Moskau eine Konferenz von Semstwo- und Stadtvertretungen zusammengetreten, und es läßt sich soviel erkennen, daß der Bürgerstand danach trachtet, die politischen Freiheiten gewährleistet zu erhalten, wie sie in den westeuropäischen Staaten längst zur Einführung gekommen sind und daß das Bürgertum bereit ist, die Regierung nach dieser Richtung hin zu unterstützen.

Die aufgewiegeltete Masse der Arbeiter wird sich schwerer zurechtfinden geben, sie verlangt neben politischer Freiheit auch ökonomische Vorteile, und die Wähler und Weger finden einstweilen noch immer einen fruchtbareren Boden. Die Armee aus der Mandtschurei wird zurückberufen und kann in einigen Wochen im Herzen des europäischen Rußland stehen. Hoffentlich haben sich bis dahin die Gemüter beruhigt, damit sie keine Gelegenheit mehr findet, tätig einzugreifen.

Es steht zu hoffen, daß so schlimme Wochen, wie es die letzten waren, sobald nicht wieder über Rußland kommen, aber völlige Ruhe ist vorläufig noch nicht eingetreten.

Wir verzeichnen folgende Meldungen: \* **Petersburg**, 22. Novbr. Das 1. und 18. Armeekorps werden als die ersten aus der Mandtschurei nach der Heimat beordert, ihnen folgen das 4. Armeekorps und das sibirische Armeekorps, die kaukasische, sibirische und Donische Kavallerie-Division und die Uralische Brigade. General Vinowitsch begibt sich demnächst nach Wladiwostok.

\* **Petersburg**, 23. Nov. Dem Ministerpräsidenten Witte sind von den Gemeinderäten in Kasan und Astrachan sowie den Wörtern in Rybinsk und Samara Telegramme zugegangen, in welchen diese Körperschaften erklären, daß sie die auf dem Manifest vom 30. Oktober gegründete Regierung unterstützen würden.

\* **Moskau**, 22. Novbr. Das Bureau des Kongresses der Semstwo- und Städtevertreter unterbreitete dem Kongress folgende Resolution: In der Erwägung, daß das Manifest vom 30. Oktober alle seit dem ersten Tage aufgestellten Forderungen bewilligt, erklärt der Kongress, in der Erkenntnis, daß die durch das Manifest bewilligten Freiheiten für die Verhütung des Landes unentbehrlich sind, seine völlige Solidarität mit dieser konstitutionellen Grundlage. Die Verwirklichung dieses Programms liegt der Verantwortlichkeit des Ministeriums ob. Der Kon-

gress drückt die Ueberzeugung aus, daß das Ministerium auf die Unterstützung der großen Mehrheit der Semtwos und Städte rechnen kann, so lange es in der Richtung auf Verwirklichung der Freiheiten des Manifestes vorgeht. Jede Abweichung von dieser Richtung wird eine entschiedene Opposition antreffen. Als einziges Mittel, die Autorität der Regierung und die Unterstützung der Vertreter des Landes zu sichern, betrachtet der Kongress den unverzüglichen Erlass einer Anordnung, welche das allgemeine Wahlrecht für die Duma ankündigt, sowie die Uebertragung konstituierender Funktionen auf die erste Duma, um mit Genehmigung des Kaisers eine Verfassung für das russische Reich auszuarbeiten und schließlich die Organisation der Territorialform und andere Maßregeln. Aber sofort müssen die Maßnahmen beschlossen werden, um die Freiheiten des Manifestes zu verwirklichen. Der Entwurf der Resolution wurde mit einstimmigem Beifall begrüßt. Zur Beratung sind 40 Redner eingeschrieben. — In der Debatte über die von dem Bureau des Semtwos und Städtekongresses vorgeschlagene Resolution brachten 27 Redner Änderungsanträge ein. Das Bureau nahm hierüber die Resolution zurück, um sie morgen in neuer Fassung zur Abstimmung vorzulegen. Dem Kongresse sind von verschiedenen Vereinigungen, Semstwowverwaltungen und anderen Körperschaften in den Provinzen Telegramme zugegangen, die es für unerlässlich erklären, die Regierung zu unterstützen und sich gegen eine konstituierende Versammlung auszusprechen. (Semtwos sind Vertretungen von Kreisen im europäischen Rußland. Eine Semstwo-Versammlung entspricht unseren Kreistagen. Die Red.)

\* **Petersburg**, 23. Novbr. Die Arbeiter der Zementfabrik, die schon vor längerer Zeit der Achtundzestag verlasst, aber nur erwidert hatten, daß die Verhältnisse von der Direktion gelöst wurden, rückten in großer Anzahl an und verlangten die Öffnung der Fabrik, da sie arbeiten wollten. Als die Direktion diesem Verlangen nicht nachkam, drohten die Arbeiter, die Gebäude zu demolieren. Darauf schritt Militär ein, wobei 30 Arbeiter getötet bzw. verwundet wurden. — Der Präsident der Sonderkommission für Durchsicht des Preßgesetzes, Kobekow, hat an Witte nunmehr einen Entwurf für die Einführung der Pressefreiheit eingereicht, wonach unverzüglich mit dieser auch die Freiheit für Wähler und Kandidaten eingeführt werden soll. Kobekows Projekt ist bereits untersucht, doch soll die Minister des Innern Durnow mit der faktischen Durchsicht des Gesetzes noch zögern. Uebrigens sind Durnows Tage gezählt.

\* **Petersburg**, 22. Novbr. Nach Mitteilungen aus Tomsk dauert der Eisenbahner-Ausstand auf vielen Stationen der sibirischen Bahn noch fort. Der Kommandeur der Truppen des sibirischen Militärbezirks hat den Befehl gegeben, alle an der sibirischen Bahn dienenden Landwehrcorps und Reservisten sofort zum aktiven Dienst einzuberufen und sie dann vor Gericht zu stellen.

\* **Berlin**, 23. Novbr. Dem „Berl. Zbl.“ wird aus Petersburg telegraphiert: Unter den Arbeitern ist noch keine volle Beruhigung eingetreten, weil ein Teil der Fabrikarbeiter auf Einführung des Achtstundentages besteht. Eine Reihe großer Fabriken steht still. Die Geschäftslage ist äußerst schwierig geworden. In der Handelswelt spricht man viel von bevorstehenden Zahlungseinstellungen einiger großer Engrosfirmen und Banken. Zur Verstärkung der Mittel der Bauernmagaziant wird in kurzer Zeit die Mission einer vierten Prämienanleihe auf gleicher Basis wie die anderen Vorkreanleihen erfolgen.

\* **Warschau**, 23. Novbr. In der Vertikanten der Warschau-Wiener Bahn wurde gestern eine große Versammlung abgehalten, an der 16 000 Personen teilnahmen. Es wurde beschlossen, falls bis zum 1. Jan. 1906 der Kriegszustand in Polen von der Regierung nicht aufgehoben ist, wieder einen Generalfreitag für ganz Polen zu proklamieren.

\* **London**, 23. Novbr. Uebereinstimmenden Witterungsmeldungen zufolge dauern in Wladimir die Unruhen fort. Fast die halbe Stadt steht in Flammen. 37 Dampfer mit Frühlingsliedern liegen im Hafen bereit, jeden Augenblick auszufahren. Wie ferner aus Tokio telegraphiert wird, berichtet ein in Moskau angekommener deutscher Dampfer, daß bei seiner Abfahrt von Wladiwostok am 17. ds. die Unruhen fortbauerten. Die Soldaten waren von dem geräuschten Brandtwein betrunken. Sämtliche 300 Angestellte der deutschen Firma Kumpo u. Alberts waren entlaufen. Die Würger flohen ins Innere.

Die aus dem Hafen ausgelaufenen Kreuzer „Rossija“ und „Gromobot“ fehlen noch und sind nicht in Sagalin angekommen. Auch in der manövrierfähigen Armee herrscht bedrohliche Unruhe.

**Flotten-Demonstration gegen die Türkei.**

\* **Merseburg**, 24. Novbr. Die europäischen Mächte haben sich neuerdings an die Bforte wegen Ausübung einer internationalen Kontrolle in Mazedonien gewendet. Die Bforte hat aber das Ultimatum glatt abgelehnt, und nun werden die Schiffe der europäischen Mächte demontrieren. Deutschland beteiligt sich an der Demonstration nicht, weil es kein Schiff im Mittelmeer disponibel hat.

In Mazedonien verschärfen sich die Gegensätze zwischen den türkischen Behörden und den Ausländern. Es liegt folgende Meldung vor: \* **Konstantinopel**, 23. Novbr. Bei der Rückkehr des von einer bulgarischen Bande gefangen genommenen engländers Willis entstand zwischen dem Bask von Monastir und dem Bask des englischen Konsulats Young ein Konflikt, weil der Bask, statt Willis dem Konsulate zu übergeben, ihn unter starker Eskorte durch die Stadt führen ließ. Der Barent befreite Willis mit Gewalt und verlegte zwei Wunden, die ihn daran hindern wollten, Stochschläge. Den Protest des Baski, welcher persönlich intervenierte, ließ Young unberücksichtigt. Der Bask beschwerte sich beim General-Inspektor Hilmi Pascha. Der Konsular-Barent berichtete an die Botschaft, daß Willis, welchem ein Stück Ohrmuschel abgeschnitten wurde, vor der Hand nicht vernunftfähig sei, und verlangt eine baldige Untersuchung, um die gewaltsame Entführung zu beweisen, was der Bask bestritt.

**„Genosse“ Bebel als Machthaber.**

„Der kommt mir nicht herein, das bulde ich einfach nicht“, hat nach der „Zeitschrift Zeitung“ Genosse Bebel während des letzten Parteitages zu seinen Genossen gesagt, von denen einer einen neuen Vorwärts-Redakteur empfahl. Und diese Worte hatten die Wirkung, daß keiner mehr ein Wort sagte, keines muhte wider den Alten. . . Diese kleine Begebenheit, die Bebel natürlich abbreitert, aber vergeblich, zeigt den Genossen Bebel in seiner ganzen Größe als sozialdemokratischen Machthaber. Er selbst ist sich dieser Eigenhaft vollkommen bewußt; den Beweis hierfür liefert sein Wort: „Das bulde ich einfach nicht“. So spricht nur ein Mensch, der völlig durchdrungen ist von der Gewalt, die in seinen Händen ruht, der gewiß ist, daß kein Grundlag „sio volo, sio jubeo“, „so will ich, so befehle ich“ von Allen respektiert wird.

Und doch ist die Eigenhaft eines Machthabers, der Grundlag eines unumstößlichen Souveräns, eines Despoten mit dem sozialdemokratischen Zufunftsstaate einfach nicht zu vereinbaren. Dort darf sich nämlich — natürlich nur in der Theorie — nicht über leben den anderen erheben, darf keiner des anderen Herr sein wollen und muß jeder seinen Willen dem Gansen unterordnen nach der Deuse: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. In allen Dingen hat die Volkstimme, der Volkswille zu entscheiden, ein Wille, der sich durch Stimmenmehrheit kund gibt.

So wenigstens steht's in dem Programm der sozialdemokratischen Partei, so lehren es uns die Schriften, welche die sozialdemokratische Gesellschaftsordnung und den sozialdemokratischen Zufunftsstaat darstellen. Allerdings mühte dieser Staat auch ein Oberhaupt haben, dem eine notwendige Zahl von Verwaltungsbeamten unterstellt ist; aber dieses Oberhaupt und diese Beamten wären berufen von der Mehrheit des Volkes und mühten sich in all ihrem Tun und Lassen stets streng nach dem Willen des Volkes richten; kein einziger von ihnen dürfte sich erdreisten, nach seinem Willen zu handeln und so sagen: „Das lasse ich einfach nicht zu“.

Aber Bebel, der eifrigste Förderer der Republik, der Träger des Gedankens einer Volksregierung hat es doch gesagt, gefagt allen sozialdemokratischen Grundfögen zum Trotz. Nun, der Alte konnte es sagen, da er der Machthaber der sozialdemokratischen Partei ist; wäre er es nicht, würde sie sich seinem Willen nicht immer unterordnen. Wie ist aber ein Machthaber in dieser Partei möglich? Er ist möglich durch seine Arbeit, durch sein Verdienst, um die Partei und durch seinen eigenen Willen zur Macht. Die Möglichkeit, über das Meer von Arbeitern



zugeben, über tausende Menschen zu herrschen, hat auch für einen August Bebel einen hohen Preis, den zu empfinden ihn keine Arbeit und Mühe verdrößt. Und er hat es erreicht, diesen höchsten Preis zu empfinden, indem er sich zum höchsten Parteihauptling emporschwang. Wenn in einer stark besuchten Arbeiterversammlung der begeisterte Ruf ertönt: „Hoch Bebel, hoch Bebel!“, wenn alles seinen Worten lauscht und jeder sich seinem Urteil unterwirft, wenn er befehlt und sie gehorchen, dann mag sein Herz jauchzen vor Freude und sein Geist wohnetruken sein, weil er das ist, groß und stark, ein Machthaber der Motten... Ob wohl die Massen der betörten Arbeiter daran denken, daß ihnen der „Anfr.“ Machthaber bringen kann, die nur den eigenen Willen kennen, einen Willen, der das Volk zum Seufzen bringt? —

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 23. November.** (Sohnnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser wohnte heute vormittag hier der Eröffnung der 7. Hauptversammlung der Schiffbauindustriellen Gesellschaft bei. Nach dem Anhören mehrerer Vorträge verließ der Kaiser die Versammlung. — Der Kaiser hat dem Justizminister Schönstedt ein sehr hübsches Handschreiben und seine Porträts in Marmor zugehen lassen.

**Gönan, 23. Novbr.** Die hiesige Mehgerinnung beschloß in Anbetracht des hier herrschenden großen Mangels an Schlagschweinchen den gemeinsamen Bezug frisch geschlachteter Schweine aus Holland.

**Lozales.**

**Merseburg, 24. November.**

**Wahlzählung.** Die Zählkarten sind von Berlin aus in die Provinzen abgeschickt worden. Die Zähler haben in dieser ihrer Eigenschaft die Qualifikation von Beamten und sind zur Geheimhaltung über die häufigsten Verhältnisse verpflichtet, die ihnen als Zählern bekannt werden.

**Unterbeamte,** welche im Reichsdienst stehen, in Merseburg also die Post-Unterbeamten, haben eine Erhöhung des Wohnungsgeld-Zuschusses zu erwarten, was ihnen von Herzen zu gönnen ist. Zunächst hat der Reichstag seine Zustimmung zu geben.

**Das Beamten-Wohnhaus,** welches die Bahnverwaltung im Garten des Bahnhofs-Restaurants herstellen läßt, ist im Rohbau fertig.

**Domkonzert.** Wie alljährlich, wird auch diesmal am Totenfest, übermorgen, eine gefällige Musikaufführung im Dom stattfinden. Die Orgel-Vorträge hat Herr Musik-Direktor Schumann übernommen. Indem wir auf das betr. Inserat verweisen, möchten wir zum Besuch hiermit noch besonders anregen.

**Provinz und Umgegend.**

**Dürrenberg, 21. Novbr.** Gestern waren mehrere Herren von der Königl. Regierung in Merseburg hier, um den Platz für das neu zu erbauende Fährhaus zu bestimmen. Das alte muß nämlich im nächsten Jahre einreißt werden, um einem dritten notwendig gewordenen Wadegause Platz zu machen, ein Zeichen für den Aufschwung, den unser Bad von Jahr zu Jahr nimmt. Wie man hört, sind auch behördliche Erhebungen betreffs des Trinkwassers im Gange, das bekanntlich von zweifelhafter Güte ist und hauptsächlich schuld ist, daß mehr bemittelte Badegäste neuerdings nicht mehr so häufig wie früher zur Kur eintreffen. Soffentlich führen diese Erhebungen bald zum dringend notwendigen Bau einer Wasserleitung. Mit den Ansichten auf eine Freikunde aber scheint es schlecht zu stehen. (M. C.)

**Epergau, 22. Novbr.** Eine freudige Uebertragung wurde der heutigen Vortags-Gemeinde durch eine Motette von Rodde, vorgetragen von dem neugebildeten Kirchenchor. Nachdem schon vor einigen Wochen zum Gustav-Wolffsche sich eine Zahl sangesundiger und -freudiger junger Mädchen zusammengefunden hatte, die von Mitgliefern des Männergesangvereins unterstützt, mehrere geistliche Gesänge ausführten, haben diese Sänger und Sänginnen sich gern bereit finden lassen, auch ferner bei den Gottesdiensten an hohen Festtagen mitzuwirken. Das nächste Mal wird es zum Totenfest geschehen. Herr Kantor Hermann unterzieht sich bereitwillig der Mühe, die Chöre einzustimmen. (M. C.)

**Lothau (Saalkr.), 20. Novbr.** Seit Ende vergangener Woche finden in hiesiger Feldmark unter der Leitung eines Bergassessors Bohrungen nach Braunkohle statt.

Die Bohrungen sollen später in Britschhauer Feldmark fortgesetzt und bis zu einer Tiefe von 120 Metern durchgeführt werden. Braunkohlenlager sollen sich hier in ergiebiger Maße vorfinden.

**Burgliebenau, 23. Novbr.** Das Schwaßer der Weihen Elster und Luppe ist nun soweit gefallen, daß die Flüsse in ihr Bett zurückgeführt sind und im Ueberschwemmungsgebiet sich das Wasser allmählich fließenden Straßen, der Fährstämme und die Wägenstraße, wurden schon seit Beginn der Woche von Fuhrwerken passiert und nun sind sie auch wieder für Fußgänger frei.

**Salle, 23. Novbr.** Der Geh. Kommerzienrat Hilber ist im 65. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene gehörte zu den namhaftesten Großindustriellen Halle's. Die von ihm Jahre hindurch geleitete Fabrik wurde vor einiger Zeit in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

**Salle, 23. Nov.** Wegen Unterdrückung von 8000 Mark ist der Rentner der Viehverwertungsgesellschaft, Kung, verhaftet worden.

**Sornburg, 23. Novbr.** Den schweren Verletzungen, die ihn am Sonntag bei einem Zusammenstoß mit Wilderern durch deren Krügen und Schläge beigebracht wurden, ist der königl. Hilfsförster Otto Gurnert aus Aebtischroda in der hiesigen Klinik erlegen.

**Zeutschenthal, 22. November.** Gestern abend fanden Fischer in ihren am Vordersee bei Kollsdorf ausgelegten Netzen eine angeblende männliche Leiche, die vielleicht 10-12 Tage im Wasser gelegen hatte. Die Leichen waren mit Steinen angefüllt, am Hals war ein großer Stein festgebunden.

**Burg, 22. Novbr.** Seit einiger Zeit befinden sich die Bewohner des nahen Schartau in großer Aufregung. Es verheert fast keine Woche, ohne daß größere Brände verheerend gewirkt haben. Noch größer wird die Erregung der Bewohner dadurch, daß die Brandstifter in den verschiedensten Verkleidungen zu Werke schreiten, so u. a. in Frauenkleidern. Es ist jetzt soweit gekommen, daß die geängstigten Gutsbesitzer regelmäßige Nachtwachen eingerichtet haben, um ihr Eigentum vor Brandstiftung zu bewahren. Außer den Patrouillen wachen sie selbst auch noch in ihren Scheunen. Für Ermittlung der Brandstifter sind bis jetzt 3000 Mk. ausgelegt.

**Duerfurt, 22. Novbr.** In den letzten Tagen sind mehrere Verkäufe im Gastwirtschaftsgewerbe am hiesigen Plage vorgenommen: der Gasthof „zum goldenen Stern“ für den Preis von 85 000 Mk. an Herrn Witzler-Poloda, der Gasthof „zum Wirt“ für den Preis von 57 000 Mk. an Herrn Lautenschläger hier, früheren Besitzer des „Kronprinz“, die Restauration und Brauerei von Herrn Mensch für den Preis von 40 000 Mk. an Herrn Gese-Rudersdorf und bei einer anderen benachbarten Restauration sind die Verkaufs-Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

**Acherleben, 20. Novbr.** Beim Sprengschießen hat sich gestern ein Arbeiter schwer verletzt. Die von ihm gebrauchte Waffe plakte, wodurch L. die ganze Ladung ins Gesicht erhielt. Die Verletzungen, die er davontrug, machten seine Aufnahme im hiesigen Krankenhaus nötig.

**Sangerhausen, 23. Novbr.** Zwischen Rieftal und Sangerhausen, bei Posten 39 wurde am Dienstag nachmittag der Streckenwärter Wagner aus Rieftal von einem Zuge überfahren und sofort getötet.

**Alten, 21. November.** Ueber die Explosionen in der Zänglerischen Graupenmühle wird noch gemeldet: Zu Beginn und während des Brandes erfolgten Explosionen. Es waren nämlich am Tage vorher 28 Behälter mit Schwefelsäure, die zum Weichen der Graupen gebraucht wird, angefahren worden. Jeder dieser Behälter explodierte mit lautem Krachen. Zwei der Eisenrohre wurden über 100 Meter auf das Gebiet des benachbarten Hofes geschleudert. Ein 15 Pfund schwerer Eisenkegel flog auf das 100 Meter entfernte Dach des Schulhauses und schlug ein großes Loch hinein. Die Telephonleitung fast der ganzen Stadt ist unterbrochen; denn auf der Graupenmühle befand sich das dem Postgebäude unmittelbar benachbarte Sammelgestell für die Fernsprechanlage. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. Man nimmt an, daß es durch Ueberhitzung infolge der Reibung in den Maschinen entstanden ist. Der angrenzende Speicher, der durch einen massiven Treppengang und doppelte eiserne Schotten von der Mühle getrennt war, blieb erhalten, ebenso der Maschinenraum und die neubauten Weiche.

**Bermischtes.**

**Stettin, 23. November.** Heute vormittag verstarb der 57. Jahre alte Sohn Georg des Webershändlers Hugo Rosenberger auf rätselhafteste Weise. Seitdem erhielt sein Vater drei Briefe, in denen ein Verzicht der Erbschaft von 500 Mark festgesetzt gemacht wurde. Demnach gelang es, wie die „Stettiner Abendpost“ meldet, zwei Erben, die von dem hiesigen Postamt zu verhaften. — Nach dem Verleib des Knaben befragt, erklärten die beiden Verbrecher, sie wüßten nicht, wo er sich befindet. Mittags gelang es der Kriminalpolizei, den Knaben aufzufinden. Die Entführer hätten das Kind in einer Dachkammer verborgen gehalten. Ein Komplize der beiden ist flüchtig.

**Nachen, 23. Novbr.** Die 60jährige Ehefrau des Quälens Wilbert litt in einem Unfall von Wahnsinn ihren Mann durch einen Schnitt in die Kehle. Die Tat ist anscheinend schon am Sonntag verübt worden. Die Polizei wurde erst aufmerksam, als die Frau das Begräbnis anmelde wollte. Die Frau wurde der Irrenanstalt übergeben.

**Frankfurt a. O., 23. Novbr.** In der Nacht zum Mittwoch schoß sich in einem Hotel 2. Klasse des Spinnlages Berlin-Breslau die Gattin des Direktors der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin, Frau Dr. Hamburger, mit dem Revolver eine Kugel in die Schläfe. Die Schwerverwundete wurde in das städtische Krankenhaus in Frankfurt gebracht, wo sie am Mittwoch vormittag verstorben ist. Das Motiv ist noch unbekannt.

**Widenfild, 23. November.** An der 70 Jahre alten Wittin Karoline Kessler in Wark wurde gestern ein Raubmord verübt. Die Tat geschah gegen 1 Uhr, als die Frau allein im Hause war. Es wurden sämtliche Gelder und Wertgegenstände geraubt; die Frau war durch einen Weisheitsniedergetroffen worden.

**Sauban, 23. Novbr.** Die beiden 16jährigen Bekehrten Strauß und Weiß, die Sonntag hier zweimal entbunden, ertränkten sich in Lueß.

**Cuxhaven, 26. Novbr.** Die Springflotille Trümmer ist mit mehr als 25 Mann Besatzung untergegangen.

**Kleines Feuilleton.**

**Der marokkanische Schellenbau-träger nach der Heimat beurlaubt.**

Von Affat, der braune Schellenbau-träger des 1. Garde-Regiments zu Fuß, den der Kaiser dem Regiment von seiner Reise nach Marokko mitbrachte, ist mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand bis zum Frühjahr nach seiner Heimat beurlaubt worden. Er konnte die in diesem Jahre besonders fröhlich auftretende Kälte nicht vertragen und hatte häufig unter Ermüdungen zu leiden. Der Marokkaner bleibt aber auch während seines Urlaubs in Reichsdienst, denn er hat während dieser Zeit in Tanger bei der Gesundheits- und dem Generalkonsulat Dienst zu tun. Von Affat hat die Reise nach Tanger bereits angetreten, und zwar in europäischer Zivilkleidung, die ihm vom 1. Garde-Regiment z. F. geliefert wurde.

**Morde.** In vergangener Nacht erschloß in Wregenz ein Infanterie-Leutnant seine Verlobte, die Tochter eines Bankiers und dann sich selbst im Gasthof „zum Lamm“ in Vorkloster. Das Motiv sollen Ehegriehnisse sein. — In Schönnstedt bei Essen wurde auf der Straße der Maurer Loré, Vater von sechs Kindern, von seinem Stiefvater erschossen. Der Mörder wurde verhaftet.

**Die Rettung französischer Seeleute durch deutsche Kameraden** ruft in der Pariser Presse ein Echo der Verbundenheit und Anerkennung hervor. Der französische Dampfer „Sampiero“ erlitt an der nordafrikanischen Küste Maschinen- und Steuer-schaden und wurde bei schwerer See ein Spielball der Wellen. Seine Notsignale wurden, wie die Pariser Blätter schreiben, von einem englischen Dampfer nicht beachtet, dagegen machte der deutsche Dampfer „Annie“ sofort Rettungsversuche. Leider stieß er hierbei mit dem französischen Schiff zusammen, das erheblich beschädigt wurde. Als die Rettung schon mehr als 24 Stunden gedauert hatte, fing der „Sampiero“ auch noch Feuer. „Annie“ legte Boote aus, und trotz des hohen Wellenganges gelang es der deutschen Mannschaft nach vielstündigen, heldenmütigen Anstrengungen, sämtliche Passagiere und die Besatzung des dem Untergang geweihten französischen Dampfers zu retten, ausgenommen einen Reisenden, der in den Flammen angekommen war. Kaum hatte das letzte Rettungsboot das französische Schiff verlassen, als dieses sank. Die Pariser Blätter spenden den Rettern hohes Lob und beklammern ihre Auszeichnung.

**Eine eigentümliche Fälschungsge-schichte,** wodurch ein reicher Amerikaner geprellt wurde, erzählt H. Rubin in „Matin“. Ein Bilderhändler von Montmartre ließ zwei Bilder in Stille Rembrandts malen und auch Rembrandt unterzeichnen. Dann sagte er dem betreffenden bescheidenen Künstler, diese Bilder seien fu gelungen, daß

er sie auch unter seinem wahren Namen verkaufen könne. Der Maler füllte sich sehr geschmeichelt, kragte Rembrandt“ weg und setzte seinen eigenen Namen an die Stelle. Der Händler fandte darauf die Bilder an einen Geschäftsfreund in Newyork. Zugleich ging aber auch ein Brief ohne Unterschrift an das amerikanische Postamt, worin es hieß, man werde den Versuch machen, 2 Bilder Rembrandts im Werte von 600000 Francen einzufummeln, auf denen der Name Rembrandt durch den eines neuen Künstlers ersetzt sei. Das Postamt untersuchte die Bilder, fand wirklich die Spuren des Namens Rembrandt unter dem anderen und forderte dem Zarfe entsprechend 20 v. H. des Wertes. Der Empfänger in New-York zahlte scheinbar mit fälscherm Perzen den Post von 120000 Francen; aber dank der Hölkküttung gelang es ihm, in wenigen Wochen die dadurch in ihrer Echtheit bestätigten Rembrandt-Bilder für 600000 Francen einem Kunstliebhaber anzuhängen.

**Ein Schmutzgefächchen.** Kommt da ein maurisches Vauerlein zu einem Grenzbeamten und teilt ihm mit, daß die Kaiser einen großen Schlag vorhaben. In der nächsten Nacht solle — so wird der Königsberger Sattlungsführer Zeitung geflüchteter — eine ganze Herde Schweine über die Grenze geschickt werden, und zwar sei beabsichtigt, um sicher zu gehen, es zunächst mit drei, dann in einem gewissen Abstände mit weiteren fünf und dann noch mit zehn zu versuchen. Erst danach solle der Hauptschlag folgen, und es würden etwa zweihundert Schweine auf einmal über die Grenze getrieben werden. Ihm — dem Angeber — sei es bei der Anzeige einzig um den Angeberlohn zu tun. In der nächsten Nacht ist der Grenzwachter pünktlich an der bezeichneten Stelle auf Posten, und richtig, aus dem nächtlichen Lichte hört er die schwachen Geräusche, und drei Schweine werden vorübergetrieben. Der Beamte läßt sie vorbeistreichen. Nach Verlauf einer halben Stunde folgen die anderen fünf. Vorbei. Nicht lange darauf sind planmäßig traben zehn weitere an ihm vorüber. Mögen sie laufen. Der Wachwachter muß jetzt folgen. Der Beamte wartet eine Stunde, er wartet zwei, er wartet bis zum hellen Morgen. Vergeblich! Die Schmutzgerle bleiben aus. Und sie fehlen heute noch. Dagegen sind die achtzehn russischen Schweine sicher unter Dach und Fach gebracht worden.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

**König Haakon unterwegs nach Norwegen.**

**Rosenhagen, 23. Novbr.** Eine Riesensmenge drängte sich schon zu früher Morgenstunde um das Zollamt, wo sich gegen 11 Uhr auch die ganze offizielle Welt versammelte. Unter den Klängen des Fanfarenmarsches erfolgte wenig später die Ankunft sämtlicher Mitglieder der Königsfamilie, zuletzt erfielen in goldener Karosse König Haakon und seine Gemahlin. Der kleine Kronprinz, Olav, wurde wegen der Kälte schnell an Bord Dannebrog gebracht. König Haakon verabschiedete sich herzlich von den Anwesenden und begrüßte persönlich jeden feinen Kameraden unter den anwesenden Familienmitgliedern. Begleitet von sämtlichen Familienmitgliedern betrat das Königspaar dann um 11,20 den Bord des „Dannebrog“, auf dem sofort die neue norwegische Königsflagge gehißt wurde, die von den Forts aus mit donnerndem Salut begrüßt wurde. Als das Abfahrts-Signal ertönte, erstürmte König Haakon mit Gemahlin am oberen Deck und grüßte nach der Menschenmenge, die mit endlosen Hurra antwortete. Das Panzergeschiff „Olser“ und der Fischerei-Kreuzer „Geier“ schlossen sich sodann dem Königsschiff als Eskorte an.

**Warschau, 23. Novbr.** Auf der Warschau—Maastricht Eisenbahn liegt zwischen den Stationen Palesin und Sosnowitz ein Personenzug mit einem Wägenzug zusammen, wobei eine Anzahl Personen getötet und viele verwundet wurden.

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

25. Nov.: Feucht, normale Temperatur, Niederschläge, heftiger Wind.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**

**Hausens Kasseler Hafer-Kakao** wird als

**Kinderfrühstück**

tausendfach ärztlich empfohlen, weil er sich als hervorragendes Kräftigungsmittel bewährt und den durch Studien angestrengten Körper zu grösserer Widerstandsfähigkeit führt. Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals lose.



